

Hélène Grimaud
Klavierabend

7.6.2024

BESONDERER DANK GILT UNSEREM FÖRDERER JÜRGEN H. WINTER



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda

Ladislaus und Annemarie von Ehr

Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska

Anneliese Grenke

Wolfgang Grenke

Henriette und Paul Heinze Stiftung

Klaus-Georg Hengstberger

Klaus und Hella Janson

Sigmund und Walburga Maria Kiener

Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner

Albrecht und Christiane Knauf

Karlheinz und Dagmar Kögel

Ralf Kogeler

Ernst H. und Helga Kohlhage

Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne

Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll

Frank und Annerose Maier

Klaus und Kirsten Mangold

Hugo und Rose Mann

Reinhard und Karin Müller

Wolfgang und Françoise Müller-Claessen

Dr. August Oetker KG

Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid

Franz Bernhard und Annette Wagener

Rainer Weiske und Brita Wegener

Horst und Marlis Weitzmann

Beatrice und Götz W. Werner

Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:

THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,

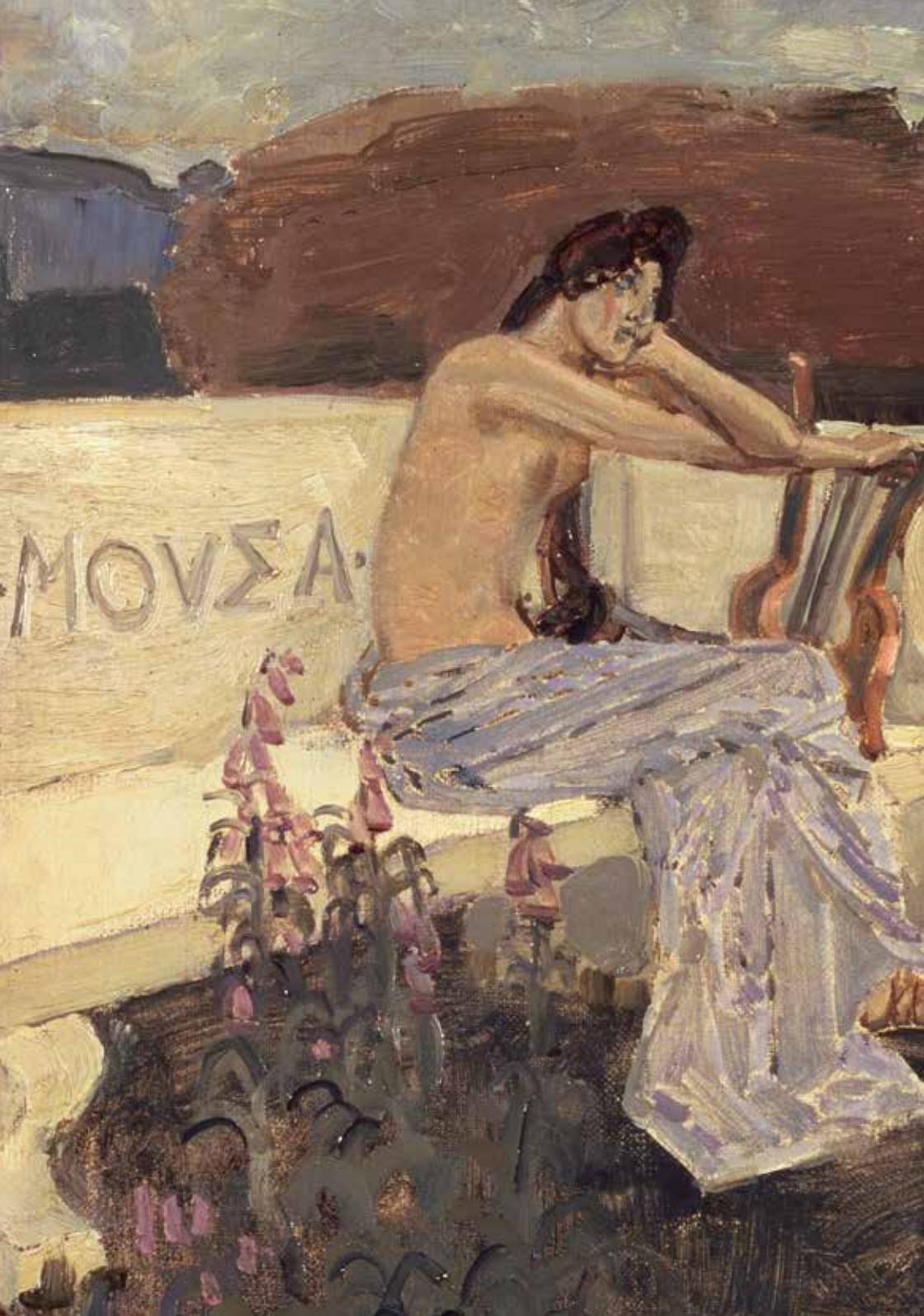
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

SEHR GEEHRTE FESTSPIELHAUSGÄSTE,

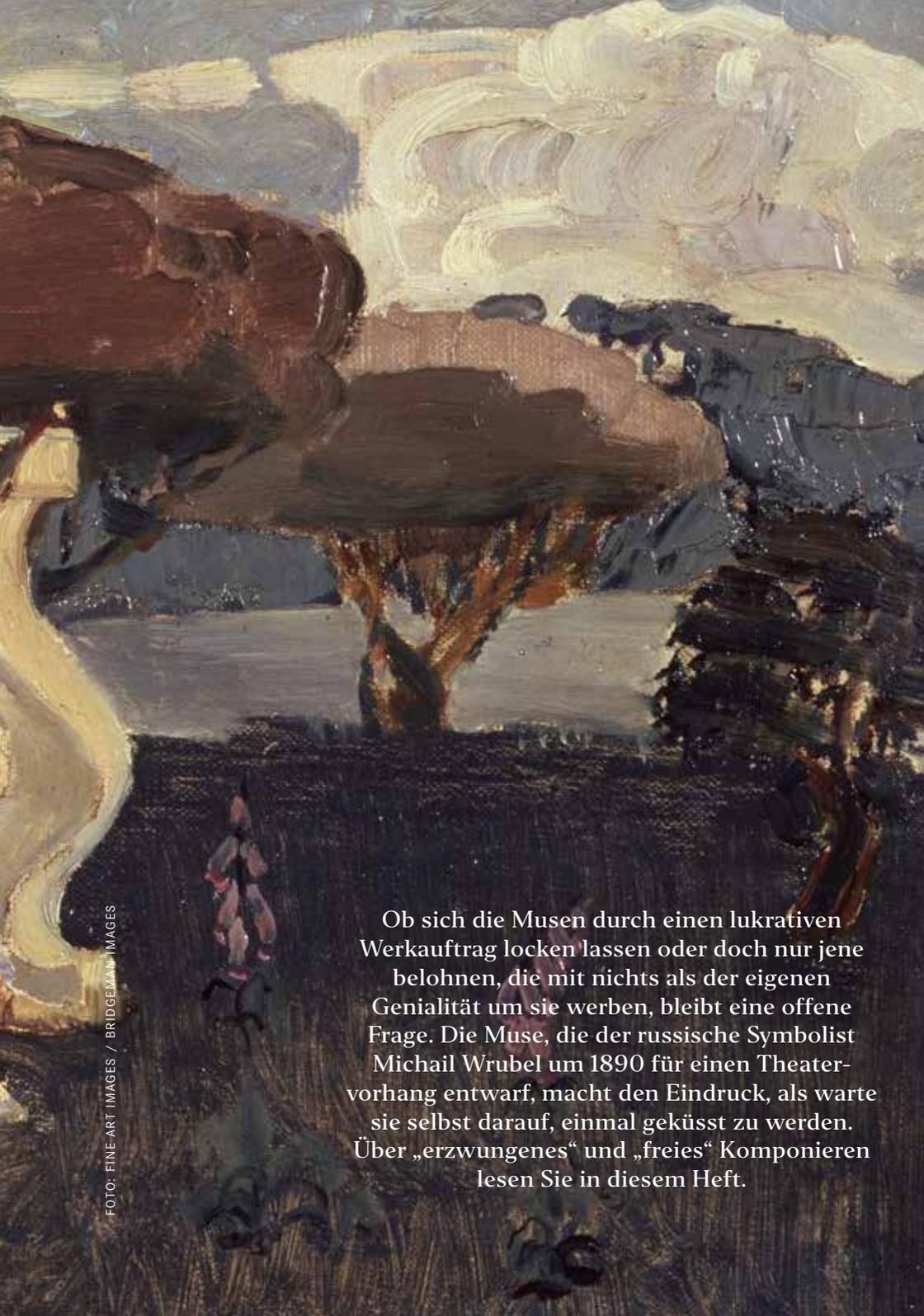
zum zweiten Mal übernehme ich mit großer Freude die Patenschaft für ein Festspielhauskonzert mit Hélène Grimaud. Sie ist eine faszinierende Pianistin und darüber hinaus eine Persönlichkeit, die sich auf wichtigen Feldern unseres Zusammenlebens engagiert. Damit bestärkt sie mich in dem Eindruck, dass Kunst kein „Orchideenfach“ ist. Wer sich ihr öffnet, dem schärft sie Sinne und Geist. Das macht uns vielleicht nicht gleich zu besseren Menschen. Aber Musik und Kunst lassen uns sensibler und aufgeschlossener werden für Erfahrungen, aus denen wir dann unsere ganz persönlichen Schlüsse ziehen können.

Wie schön, dass eines dabei stets an erster Stelle steht: der Genuss! Ich wünsche Ihnen, liebes Publikum, einen sinnlichen, mitreißenden Klavierabend mit Hélène Grimaud. Möge er noch lange in uns nachklingen!

IHR JÜRGEN H. WINTER
FÖRDERER DES FESTSPIELHAUSES BADEN-BADEN



ΜΟΥΣΑ



Ob sich die Musen durch einen lukrativen Verkaufstrag locken lassen oder doch nur jene belohnen, die mit nichts als der eigenen Genialität um sie werben, bleibt eine offene Frage. Die Muse, die der russische Symbolist Michail Wrubel um 1890 für einen Theater-
vorhang entwarf, macht den Eindruck, als warte sie selbst darauf, einmal geküsst zu werden. Über „erzwungenes“ und „freies“ Komponieren lesen Sie in diesem Heft.

Hélène Grimaud Klavier

Ludwig van Beethoven (1750–1827)

Sonate E-Dur op. 109

- I. Vivace, ma non troppo, sempre legato – Adagio espressivo
- II. Prestissimo
- III. Andante molto cantabile ed espressivo – Var. I–6

Johannes Brahms (1833–1897)

Drei Intermezzi op. 117

1. Andante moderato
2. Andante non troppo e con molto espressione
3. Andante con moto

Pause

Johannes Brahms

Sieben Fantasien op. 116

1. Capriccio. Presto energico
2. Intermezzo. Andante
3. Capriccio. Allegro passionato
4. Intermezzo. Adagio
5. Intermezzo. Andante con grazia ed intimissimo sentimento
6. Intermezzo. Andantino teneramente
7. Capriccio. Allegro agitato

Johann Sebastian Bach (1685–1750)/Ferruccio Busoni (1866–1924)

Chaconne aus der Partita Nr. 2 d-Moll BWV 1004

GUT ZU WISSEN

Einführung 18.40 und 19.10 Uhr

Referent: Rafael Rennicke

Beginn 20 Uhr

Pause ca. 20.40 Uhr

Ende ca. 22 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen.
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus

Neu: das „Programmheft plus“, mit Wissenswertem zum Konzert und dem gedruckten Programmheft im pdf-Format, jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte.



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien:
www.festspielhaus.de/newsletter



**Kultur verbindet –
Sparkasse**

**Weil's um mehr
als Geld geht.**

Wir machen uns stark für alles, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau

Eine ungewöhnliche Architektur gab **Ludwig van Beethoven** seiner 1820 komponierten 30. Klaviersonate, der **Sonate E-Dur op. 109**: Mit einem abschließenden Variationensatz, der mehr als doppelt so lang ist wie die beiden ersten Sätze zusammen. Gewidmet ist das Werk Maximiliane Brentano, der Tochter Antonie Brentanos, die als eine der möglichen Adressatinnen des (niemals abgeschickten) Beethoven-Briefes an die „unsterbliche Geliebte“ gilt.

Während seines jährlichen Sommeraufenthalts in Bad Ischl schrieb **Johannes Brahms** 1892 sowohl die **Fantasien op. 116** als auch die **Intermezzi op. 117** und schickte sie gleich mit der Post an Clara Schumann, die ganz begeistert war. In den Fantasien wechseln sich vier „träumerische“ (Clara Schumann) Intermezzi mit drei „tief leidenschaftlichen“ Capricci ab. Die Intermezzi wandeln auf schottischen Spuren: Brahms ließ sich von schottischen Liedern aus Herders Gedichtsammlung „Stimmen der Völker“ inspirieren – im dritten Intermezzo wohl von der Liebesklage „Oh weh, oh weh, hinab ins Tal“. Von diesem Intermezzo schwärmte Clara Schumann, sie könne sich in seiner „nationalen Färbung ganz vergessen“.

Die **Chaconne**, die **Johann Sebastian Bach** an den Schluss seiner zweiten Partita für Violine solo BWV 1040 stellte, hat viele Komponisten zu Transkriptionen angeregt. Eine Version für die linke Hand des Klaviers erstellte Johannes Brahms, um beim Spiel „ähnliche Schwierigkeiten“ zu erleben wie ein Geiger. Einen ganz anderen Weg ging **Ferruccio Busoni**, als er das in Bachs Köthener Jahren zwischen 1717 und 1720 komponierte Stück bearbeitete: Er hob die im Werk angelegte Mehrstimmigkeit durch Oktavierungen und hinzugefügte Töne hervor, orientiert an Orchester- oder Orgelklängen. In dieser Fassung stellte der als Pianist, Komponist, Lehrer und Musiktheoretiker berühmte Busoni die Chaconne 1893 in Boston erstmals dem Publikum vor.

Klemens Hippel

Klavierkonzerte von Beethoven

Seong-Jin Cho hat sich gleich zu Beginn seiner Karriere im Festspielhaus vorgestellt und seitdem immer wieder das Publikum in Baden-Baden begeistert. Yannick Nézet-Séguin zählt ihn zu den „souveränsten, subtilsten“ Pianisten. Von seiner Klasse wissen auch die Berliner Philharmoniker, die ihn bei den Osterfestspielen 2025 zu sich aufs Podium einladen.



SO 21.7.24, 17 UHR

Yannick Nézet-Séguin

Seong-Jin Cho

Chamber Orchestra of Europe

Beethoven Klavierkonzerte Nr. 4 und 5
Schubert Sinfonie h-Moll „Unvollendete“

MO 14.4.25, 18 UHR

Jakub Hrůša

Seong-Jin Cho

Berliner Philharmoniker

Janáček Suite aus der Oper „Schicksal“

Beethoven Klavierkonzert Nr. 5

Bartók Konzert für Orchester

Shape new
horizons.



KUM O ROLF
BENZ

Bestellt oder empfangen?

Von den Zwängen des Genies und der Freiheit der Produktion

„Weil ich meine meisten Arbeiten für gewisse Personen und fürs Publikum habe machen müssen, so bin ich dadurch allezeit mehr gebunden gewesen, als bei den wenigen Stücken, welche ich bloß für mich verfertigt habe. Ich habe sogar bisweilen lächerlichen Vorschriften folgen müssen.“ So teilte es Carl Philipp Emanuel Bach im Jahr 1773 dem Musikschriftsteller Charles Burney mit. Seinem Vater Johann Sebastian Bach und allen Generationen von Komponisten vor ihm wäre diese Klage merkwürdig vorgekommen. Für sie bestand das natürliche Geschäft eines Komponisten darin, zu schreiben, was Arbeit- und Auftraggeber wünschten und der Anlass erforderte. Zur Last wird dies erst mit dem neuen Selbstverständnis, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufkommt: Dem eines Genies, das „als wahrhaft freier Künstler“ nur das schafft, „wonach ihm der Sinn steht“. So beschreibt das Metzler/Bärenreiter'sche Komponistenlexikon Ludwig van Beethoven, der zum Idealtypus dieses neuen Selbstverständnisses wurde.

Ganz so ist es bei Beethoven in Wirklichkeit allerdings nicht gewesen. So unabhängig, wie ihn die Historie oft erscheinen lässt, war er gar nicht. Er habe „mehrere Brod-Arbeiten (leider muß ich sie so nennen) vollbringen“ müssen, schreibt Beethoven zum Beispiel im November 1821 an seinen Freund Franz Brentano. Und kann damit eigentlich nur seine Sonaten-Trias op. 109-111 gemeint haben, mit der er in dieser Zeit beschäftigt war. Im April 1820 hatte sich der Verleger Schlesinger neue Klaviersonaten gewünscht, deren baldige Ablieferung Beethoven versprochen hatte. Aber er tat sich wie so oft schwer, das Versprochene auch zu liefern. Erst im Herbst des Jahres war die Sonate op. 109 fertig, die dann im November 1821 erschien.

Eine Klaviersonate, die der geniale Schöpfer als bloßen Broterwerb abtat? Das passt nicht in unser Bild Beethovens, der doch gerade in seinen Klaviersonaten seine ganze kompositorische Kunst gezeigt hat. Doch tatsächlich scheint er damals zunächst keine rechte Idee gehabt zu haben, wie er nach dem großen Wurf der „Hammerklaviersonate“ seine Reihe an Klaviersonaten fortsetzen sollte. Es war sein Sekretär, der ihm den Vorschlag machte, ein bereits vorliegendes, eigentlich eigenständiges Klavierstück als Kopfsatz der Sonate zu nehmen. Eine zeitsparende Idee, die Beethoven aufgriff, die aber durchaus Probleme mit sich brachte: 1824 schrieb A. B. Marx in seiner Rezension der Sonate in der „Allgemeinen

ESSAY

Musikalischen Zeitung“, der erste Satz sei „präludivierend“ und er habe „keine leitende Idee“ darin gefunden. Erst mit dem zweiten Satz beginne die „eigentliche Sonate“ – „schade, dass dieser herrliche Satz so kurz ist.“ Das Thema des letzten Satzes schlieÙe dann „einen versöhnten Himmel auf“, sodass „diese Sonate Beethovens Verehrern viel Freude machen“ werde.

Auf Johannes Brahms trifft das Bild eines wahrhaft unabhängigen Künstlers dagegen zu. Nach dem Erfolg seiner 1869 in einem ersten Band veröffentlichten „Ungarischen Tänze“ zwangen den damaligen Mitdreißiger zumindest keine finanziellen Nöte mehr, etwas zu schreiben, woran er nicht interessiert war. 1890, mit siebenundfünfzig, wollte er erstmals seine Tätigkeit als Komponist ganz einstellen. Doch die Begeisterung für die Sache bewegte ihn 1892, das erste Mal seit 1879 wieder Klaviermusik zu komponieren. Was genau das war, was er da schrieb, war ihm gar nicht klar – immer wieder suchte er nach passenden Titeln für diese Klavierstücke: Sollten sie „Intermezzi“ oder „Fantasien“ heißen? Jedenfalls gelang es ihm, hier noch einmal etwas ganz Neues zu erfinden. Der Bachforscher Philipp Spitta, dem Brahms die Stücke geschickt hatte, antwortete ihm:

BADEN BADEN

NEU: Sophienstrasse 18

T. 07221 9229905

MR.BADENBADEN@MMFGSHOPS.COM

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 92

T. 0221 1592330

MR.DUESSELDORF@MMFGSHOPS.COM

MÜNCHEN

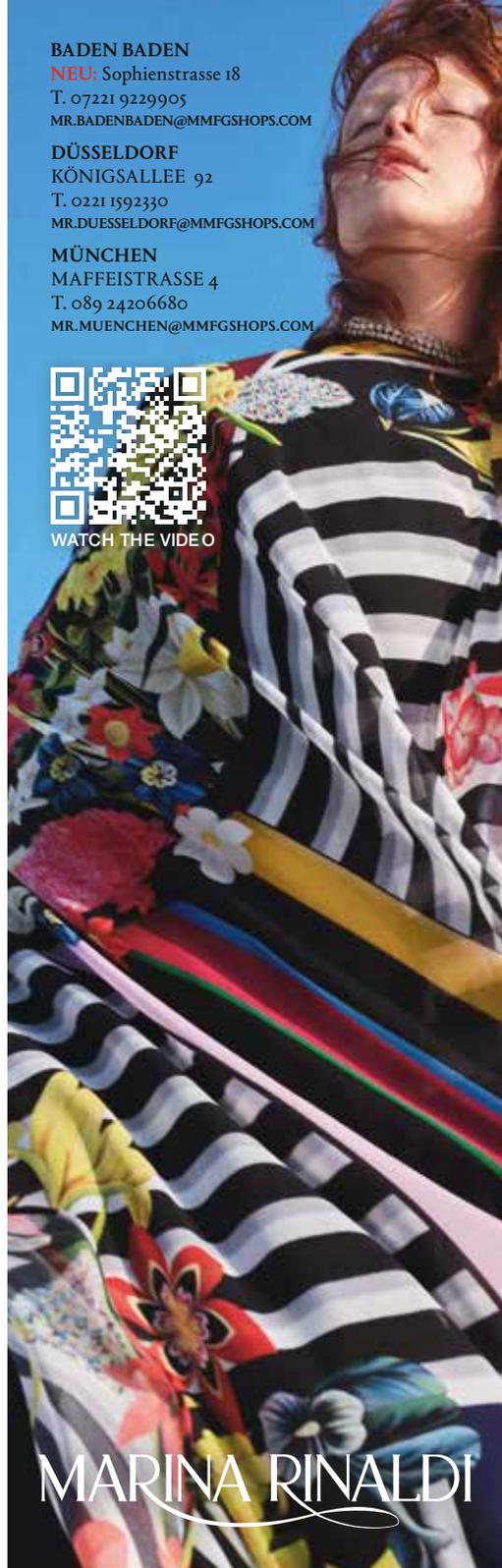
MAFFEISTRASSE 4

T. 089 24206680

MR.MUENCHEN@MMFGSHOPS.COM



WATCH THE VIDEO



MARINA RINALDI



Ferruccio Busoni in den 1890er Jahren

„Unausgesetzt beschäftigen mich die Clavierstücke, die von allem, was Sie für Clavier geschrieben haben, so sehr verschieden sind und vielleicht das Gehaltreichste und Tiefsinnigste, was ich in einer Instrumentalform von Ihnen kenne.“

Ganz und gar ein Produkt der eigenen Begeisterung für die Sache ist auch Ferruccio Busonis Transkription der Bachschen Violin-Chaconne. Sie entstand wohl 1892, als Busoni noch voll und ganz in seiner Karriere als Klaviersolist steckte, die er 1873 als Wunderkind begonnen hatte. Unter all seinen Bearbeitungen, die er an Johann Sebastian Bachs Musik vornahm, ist sie die einzige, deren Vorlage nicht für Orgel oder Cembalo gedacht war. Hier will der Virtuose Busoni sich eine der aufregendsten Instrumentalkompositionen Bachs für sein Instrument zu eigen machen – obwohl er ursprünglich noch andere Pläne verfolgte und an eine Transkription für Orchester dachte. Doch dann schrieb er in einem Brief: „Ich wurde gewahr, dass die Chaconne für einen großen Apparat nicht ausreicht – sie verliert an Größe. – Für Clavier klingt sie noch immer am homogensten.“

Ob die Vorlage, Bachs Chaconne, ein intimes Bekenntnis ist, dass Johann Sebastian Bach uns hinterließ, ist umstritten. Die Reinschrift der Sechs Sonaten und Partiten BWV 1001-6, zu denen sie gehört, stammt aus dem Jahre 1720. In diesem Jahr erfuhr Bach, von einer längeren Reise heimkommend, dass seine Ehefrau während seiner Abwesenheit verstorben war. So hat mancher die Chaconne als eine Art Grabmal verstanden. Die Tatsache, dass Bach es in Form eines Tanzes errichtete, würde perfekt zu seiner Musikästhetik passen – auch in den Passionen

greift er mehrfach zu Tanzrhythmen, wenn es ums Sterben geht. Am Ende bleibt das aber Spekulation, denn ob Bach die Chaconne wirklich erst 1720 komponiert hat, ist unbekannt. Sicher ist aber, dass seine späteren Bewunderer das Werk für etwas Besonderes und für das Produkt eines Genies in ihrem Sinne gehalten haben. „Die Chaconne ist mir eines der wunderbarsten, unbegreiflichsten Musikstücke,“ schreibt Johannes Brahms in einem Brief an Clara Schumann. „Hätte ich das Stück machen, empfangen können, ich weiß sicher, die übergroße Aufregung und Erschütterung hätten mich verrückt gemacht.“ Schöner kann man die Genie-Ästhetik nicht auf den Punkt bringen – ein Stück wird nicht (nur) erarbeitet, sondern aus einer inneren oder höheren Welt „empfangen“. Busoni wird das 1907 in seinem „Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst“ noch extremer formulieren: „Die Millionen Weisen, die einst ertönen werden, sie sind seit Anfang vorhanden, bereit, schweben im Äther ... Ihr braucht nur zu greifen, und ihr haltet eine Blüte, einen Hauch des Meeresatoms, einen Sonnenstrahl in der Hand.“

Klemens Hippel

Gemeinsam genießen,
mit Stil und Geschmack.



Hélène Grimaud

Klavier

Neben ihrer Karriere als leidenschaftliche Pianistin mit poetischem Ausdruck und stupendem Können engagiert sich Hélène Grimaud als Naturschützerin, Menschenrechtlerin und Buchautorin. Seit 2002 ist sie Exklusivkünstlerin der Deutschen Grammophon. Ihre Aufnahmen erhielten Auszeichnungen wie den Grand Prix du Disque, den Record Academy Prize (Tokio), den Midem Classic Award und den „Echo“-Klassik. Zuletzt erschien das Album „For Clara“ mit Werken von Robert Schumann und Johannes Brahms.

In der aktuellen Saison spielte sie das Klavierkonzert Nr. 1 von Brahms mit dem London Philharmonic Orchestra und mit der Philharmonie Luxemburg. Beim Philadelphia Orchestra war sie Solistin im Klavierkonzert d-Moll KV 466 von Mozart unter Yannick Nézet-Séguin. Mit der Camerata Salzburg spielt sie Klavierkonzerte von Schumann und Beethoven. Sie gab Klavierabende in den USA, im Juni führt sie mit dem Bariton Konstantin Krimmel in Dortmund und Luxemburg Valentin Silvestrovs „Silent Songs“ auf.

Im Festspielhaus Baden-Baden ist die in Aix-en-Provence geborene Künstlerin regelmäßig zu Gast. Sie studierte in ihrer Heimatstadt, in Marseille und am Pariser Conservatoire. 1987 gab sie ihr erfolgreiches erstes Rezital in Tokio, im



selben Jahr lud sie Daniel Barenboim für ein Konzert mit dem Orchestre de Paris ein. Dies war der Beginn ihrer glanzvollen Karriere als Solistin international bedeutender Orchestern unter berühmten Dirigenten. Auch als Kammermusikerin ist Hélène Grimaud gefragt, zu ihren Partnern zählen so unterschiedliche Musikerinnen und Musiker wie Sol Gabetta, Rolando Villazón, Jan Vogler, Truls Mørk, Clemens Hagen, Gidon Kremer, Gil Shaham und die Gebrüder Capuçon. Die französische Regierung ernannte Hélène Grimaud in Anerkennung ihrer Verdienste zum Ritter der Ehrenlegion.

General Management: CCM Classic Concerts Management GmbH | www.ccm-international.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Festspielhaus und
Festspiele Baden-Baden gGmbH
Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden
Rüdiger Beermann (verantwortlich)
Texte: Klemens Hippel
Redaktion: Wolfgang Müller
Grafik: Monica Michel
Druck: Druckerei Ganz, Baden-Baden
Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber,
Änderungen und Druckfehler vorbehalten.

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE